

Olaf Böhlk

Ein Kulturräum im Spannungsfeld: Von Anhalt 800 zu einem neuen historischen Selbstbewusstsein für Sachsen-Anhalt

Zur Rolle des Kernraumes bei der Herausbildung einer neuen sachsen-anhaltischen Landesidentität

Laut Umfragen¹ hat die Identifikation der sachsen-anhaltischen Bevölkerung mit ihrem Bundesland zugenommen. Dieser Effekt wird auch als Erfolg für das Anhaltjahr 2012 gewertet. Es gelang offensichtlich, den Namen Anhalt im öffentlichen Bewusstsein wieder mit der Region zwischen Harz und Elbe zu verbinden und die Wahrnehmung bedeutender historischer Persönlichkeiten als Anhalter neu zu sensibilisieren. Mit der Schaffung der „Anhaltischen Landschaft“ wurde ein Netzwerk gebildet, welches auch in Zukunft abgestimmtes Handeln verschiedener Akteure zur Stärkung der anhaltischen Region ermöglichen soll.

Nun richtet sich der Blick auf das Reformationsjubiläum 2017, ein Ereignis, dessen weltweite Ausstrahlungskraft dafür genutzt werden könnte, die Wahrnehmung des Bundeslandes Sachsen-Anhalt von außen und innen nachhaltig zu beeinflussen.

Auch wenn die Planungen für die Lutherdekade bereits abgeschlossen zu sein scheinen, sollte nach dem Anhalt-Jubiläum noch einmal die Frage gestellt werden, welche neuen Impulse sich aus der intensiven Beschäftigung mit diesem historischen Territorium für das Reformationsjahr und für die weitere Entwicklung des Sachsen-Anhalt-Bildes ergeben.

Immerhin besteht zumindest die Chance, dass das Bundesland Sachsen-Anhalt bezüglich seines historischen Gewichtes zu den benachbarten Ländern Sachsen, Thüringen und Brandenburg aufschließen kann. Vorher aber gilt es, einen scheinbaren Nachteil des Bundeslandes an Elbe und Saale zu überwinden: Sachsen-Anhalt kann seine Identität nicht von dem EINEN bestimmenden Kulturräum oder dem EINEN dominanten historischen Territorium ableiten. Als Lösung gilt es nun, nicht mit Rezepten zu operieren, welche aus Sachsen-Anhalt ein neues Thüringen oder Bayern machen wollen, sondern ein wichtiges Wesensmerkmal dieses zentralen Kulturbegegnungsraumes im Herzen Europas stärker zu betonen: die Fähigkeit zur kulturellen Integration. Ein Konzept der Bewusstmachung von historischen Kulturräumbeziehungen in der Mitte des Landes und deren symbolische Repräsentation in einer wieder bewusst zu machenden sachsen-anhaltischen Memorialkultur könnte als Impuls eine Renaissance des Selbstbewusstseins dieses Bundeslandes einleiten.

Der hier unterbreitete Vorschlag beinhaltet den Ansatz, Sachsen-Anhalt als Kulturräum nicht mehr durch eine Aufzählung von Regionen, Sehenswürdigkeiten, Persönlichkeiten oder historischen Ereignissen zu beschreiben, sondern die Herausbildung dieses mitteldeutschen Bundeslandes als einen schlüssigen Akt der territorialen Zusammenfassung des Einflussgebietes eines

1 Sachsen-Anhalt-Monitor 2012

seit dem Hochmittelalter existierenden räumlich-politischen Beziehungssystem im Zentrum des Landes aufzufassen.

Dabei soll nicht der Versuch unternommen werden, die Rolle von historisch bedeutenden Orten wie z.B. Magdeburg, Halle, Merseburg, Dessau, Stendal, Naumburg, Quedlinburg und Halberstadt usw. zugunsten eines hier postulierten sachsen-anhaltischen Kernraumes zu schmälern. Eher möchte dieser Text dazu anregen, diesen landeshistorisch bedeutsamen Städten und Landschaften eine weitere Region hinzuzufügen, deren integrierende Rolle als tragendes kulturelles und territoriales Bindeglied und damit Herz des sachsen-anhaltischen Kulturraumes in den letzten Jahrzehnten aufgrund fehlender regionalhistorischer Forschung weitestgehend in Vergessenheit geraten ist.

Bereits vor der Wiedergründung unseres Bundeslandes wies der um die sachsen-anhaltische Landesgeschichte verdiente Historiker Berent Schweiniköper in seiner Einführung zum Band XI. des Handbuchs der historischen Stätten Deutschlands auf die bestimmende Rolle des Kernraums für die Wahrnehmung Sachsen-Anhalts als historisches Gebilde hin.² Dieser Ansatz Schweiniköpfers wurde am 7. Oktober 1990 zur Eröffnung einer Ausstellung des Braunschweigischen Landesmuseums unter dem Titel „Sachsen-Anhalt“ im Schlossmuseum Bernburg in einem Vortrag des Historikers Hans-Jürgen Derda erneut vertieft.³ Die aus diesem Anlass von Derda eingeforderte „noch zu leistende Forschungsarbeit“⁴ konnte aber für den Bernburger Raum zum Teil erst in den letzten fünf Jahren erbracht werden. Dabei wurde die durch das Jubiläum Anhalt 800 entstandene Bereitschaft zur Finanzierung wissenschaftlicher Kolloquien gezielt zur Vermehrung des Wissens um bisher unerschlossene Bereiche des Anhalt-Bernburger Landes genutzt.

Die Neuinterpretation kunsthistorischer Aussagen zum symbolischen Programm des Bernburger Schlosses wurde um aktuelle archäologische früh- und hochmittelalterliche Befunde ergänzt und mit den jüngsten Forschungsergebnissen zur frühmittelalterlichen Entwicklung des Elbe- und Saaleraumes abgeglichen. Dabei wurde offensichtlich, dass der Baukörper des Bernburger Residenzschlosses stets die Nachricht von der kulturellen Bedeutung dieses Ortes in symbolisch kodierter Form transportiert hat. Diese Nachricht konnte aber erst jetzt, mit den Mitteln der modernen Kunsthistorik, wieder „gelesen“ werden.

Durch aktuelle Forschungen zur frühmittelalterlichen Situation im Elbe-Saale-Gebiet konnte weiterhin aufgezeigt werden, dass Sachsen-Anhalt seinen Anfang als räumlich und politisch strukturiertes Gebilde nicht erst den ottonischen Herrschern, sondern bereits der Initiative des Frankenkaisers Karl der Große⁵ verdankt. Sie bildete den Auftakt für das Entstehen einer neuen, die Grenzen der Ethnien überbrückenden Landschaft zwischen mittlerer Elbe und Harz, die zu

2 Berent Schweiniköper (Hrsg.): Provinz Sachsen-Anhalt. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. 644 Seiten. 1987, S. XV

3 Derda, Hans-Jürgen „Renaissance eines Landes“ in Sachsen-Anhalt: Renaissance e. Landes; Gesch. e. histor. Kulturlandschaft (1991), S. 14-24

4 ebenda

5 Der Ausgräber des fränkischen Hohenwarthe-Kastells, Prof. Dr. Joachim Henning unterstrich die Rolle der fränkischen Initiative für die Geschichte Sachsen-Anhalts auf einer Pressekonferenz des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie. Siehe Volksstimme-Artikel „Bei Hohenwarthe wird das Kastell von 806 gefunden“ vom 09.08.2012

einem großen Teil außerhalb des bisherigen fränkischen Reichsgebietes lag.

Aber auch bezüglich seines Namenspaares kann Sachsen-Anhalt selbstbewusst auf eine lange Traditionslinie pochen, denn beide Bestandteile, „Sachsen“ und „Anhalt“, verdanken ihren heutigen Gebrauch als Bezeichnungen für zwei politische Territorien einem Ereignis im Jahr 1212 an einem Ort, der nur wenige Kilometer von jenem Stützpunkt entfernt lag, an dem im Jahr 806 die fränkischen Heere aufbrachen, um den Plan des Kaisers in die Tat umzusetzen. Beide Sachverhalte sind schon lange bekannt. Neu ist der Ansatz, ihre räumliche Nähe zueinander nicht mehr einem Zufall zuzuschreiben.

Sachsen-Anhalt: Kulturlandschaft im historischen Spannungsraum

Auf den ersten Blick scheint das Bundesland Sachsen-Anhalt aus einem Flickenteppich kultureller und politischer Räume zusammengesetzt, welche offensichtlich nur wenige Gemeinsamkeiten aufweisen.

Zumindest für den Kernraum des Landes, zwischen Magdeburg und Halle, Harz und Dessau-Wittenberg, fällt bei näherer Betrachtung der historischen Entwicklung auf, dass jenes Gebiet nie von einer einzelnen Landesherrschaft dominiert wurde, sondern stets einen Spannungsraum aus verschiedenen Territorien bildete, der seit seiner Entstehung durch ausgleichende Maßnahmen einflussreicher politischer Mächte aufrecht erhalten wurde. In der Mitte dieses zentralen Raumes liegt das Gebiet um die heutige Stadt Bernburg.

Hier kreuzen sich zwei wichtige kulturelle Transfer-Achsen Mitteldeutschlands: die Nord-Süd-Achse, welche Magdeburg und Halle entlang der Elbe-Saale-Linie verbindet und deren Richtung einst vom ehemaligen Erzbistum Magdeburg beschrieben wurde, und die Ost-West-Achse, welche den Dessau-Wittenberger Raum mit dem Nordost-Harz verknüpft und in ihrer territorialen Ausdehnung dem ehemaligen Land Anhalt entspricht.

Diese Achsen sind heute auch als wichtige Verkehrslinien wahrnehmbar, wobei die Nord-Süd-Achse durch die A 14 und die Ost-West-Achse durch die B 6/185 gebildet wird. Beide Straßen treffen sich bei Bernburg.

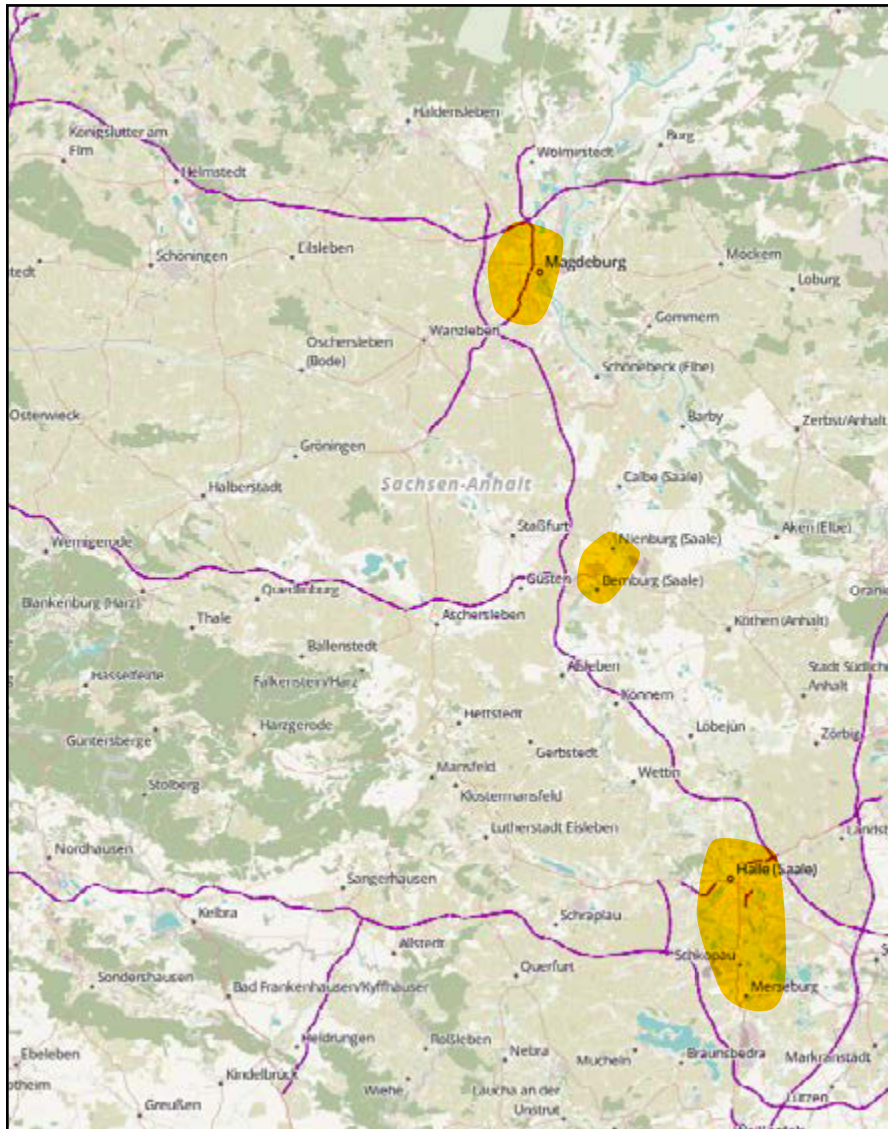
Sachsen-Anhalt: 806 - Bernburg-Waldau stand am Anfang

Die Nord-Süd-Achse bildete bereits im Frühmittelalter die östliche Grenze des Fränkischen Reiches. Bis in das Hochmittelalter hinein war diese Achse auch eine Kulturgrenze zwischen den slawischen und germanischen Sprachgebieten, welche jeweils in die großen ost- und westeuropäischen Kulturräume eingebunden waren.

Im Jahr 806 wurden durch eine Initiative Karls des Großen auf dieser Linie drei Punkte im Abstand einer maximal an einem Tagesmarsch zu erreichenden Distanz von ca. 40 Kilometern herausgehoben.

Der Sohn des Kaisers, Karl der Jüngere, unternahm im Auftrag seines Vaters vom fränkischen Militärstützpunkt „Waladala“ (heute Stadtgebiet Bernburg) aus einen Feldzug in die slawischen Gebiete östlich von Saale und Elbe. Im Verlauf dieses Feldzuges wurden zwei „civitates“ in „Halla“ und gegenüber „Magadaburg“⁶ errichtet. Die Aktion des Jahres 806 war der Auftakt einer

6 Das Kastell „contra Magadaburg“ von 806 AD und die karolingischen Kastelle an der Elbe-Saale-Grenze: Aus-



Jede der drei im Jahr 806 erstmals gemeinsam erwähnten Schwerpunktregionen verfügt heute über eine eigene autobahnähnliche Straßenverbindung nach Westen. Quelle: © OpenStreetMap-Mitwirkende CC BY-SA, Einzeichnungen: Olaf Böhlk

ganzen Kampagne militärischer Operationen, die der Sicherung des Gebietes zwischen Elbe und Saale und der Vorbereitung von dessen Integration in das bereits westlich der Saale bestehende thüringisch/sächsische Reichsgebiet dienten.

Das räumliche Rückgrat des zukünftigen Landes Sachsen-Anhalt trat im Jahr 806 in einer administrativen Handlung erstmals als gemeinsam beschriebenes und konzipiertes Gebilde auf. Gleichzeitig begann im Jahr 806 mit einem Schlag die territoriale Entwicklung jenes multiethnischen und die bisherigen Sprachgrenzen überschreitenden Kulturraumes, der die Kernregion des zukünftigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt bilden sollte.

Auf der Elbe-Saale-Linie, die im Frühmittelalter nicht nur als Basis für den Grenzsaum des Rei-

ches, sondern auch als verdichteter Siedlungsraum, Verkehrs- und Kommunikationsweg diente, entstanden Stützpunkte, deren Zentren im Fall der Gebiete um Giebichenstein/Halle und Merseburg sowie Nienburg und Bernburg in den folgenden Jahrhunderten zwar um einige Kilometer divergierten, die aber ihre herausgehobene Stellung als administrative Zentral-, politische Handlungs-, Repräsentations- und Wirtschaftsstandorte über eine Zeitdauer von 1200 Jahren behaupten sollten. Im Frühmittelalter als Brückenköpfe einer Erschließung von West nach Ost errichtet, verfügt jede dieser drei Kernregionen auch heute wieder über eine eigene und direkte Anbindung nach Westen, nachdem als Resultat der modernen Verkehrswegeplanung unterschiedliche historische Straßen und Eisenbahnverbindungen auf die Trassenführungen autobahnähnlicher Straßen verdichtet wurden.

Da ein großer Teil des Reichsbesitzes im Bernburger Raum bereits im 10. Jahrhundert in das Eigentum von dem Königshaus nahestehenden Privatpersonen und dann durch diese wenig später in die Stiftungsmasse mächtiger geistlicher Institutionen (Stift Gernrode/Reichsabtei Nienburg) überführt wurde, konnte das Zentrum Sachsen-Anhalts von Kaiser Otto I. nicht, wie beispielsweise die Gebiete um Magdeburg und Halle (Giebichenstein), zur Ausstattung des neu entstandenen Magdeburger Erzbistums herangezogen werden. In diese Lücke stießen später die Askanier vor, welche in der Wende zum Hochmittelalter ihre Herrschaftsrechte im Köthener Land und im östlichen Harzvorland verdichten konnten.

Mit dem Erwerb der Grafschaft Plötzkau und der darauf erfolgten Gründung der askanischen Stadt Bernburg gelang ihnen die Etablierung einer Territorialbrücke. Eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung des späteren Landes Anhalt und der damit verbundenen kulturhistorischen Ost-West-Achse war geschaffen. Gleichzeitig wurde so die Verbindung der nördlichen und südlichen erzbischöflichen Territorien dauerhaft verhindert. Nach der teils mit brutalen Mitteln erfolgten Schwächung der einst mächtigen Reichsabtei Nienburg und der Verdrängung des Einflusses des Stifts Gernrode dominierten die Fürsten von Anhalt nun das historische Zentrum jener Kulturlandschaft, welche heute den Namen Sachsen-Anhalt trägt. Als Zeichen ihres Triumphes entstand während der Regierungszeit des askanischen Herzogs Bernhard von Sachsen in Bernburg eine der größten mitteldeutschen Burganlagen.

Schloss Bernburg: Ein kultureller Integrationsort für das Land Sachsen-Anhalt

Das heute von der Stadt Bernburg bedeckte Gebiet liegt im Mündungsraum dreier Nebenflüsse in die Saale und verfügt aufgrund dieser Lage und seiner Topografie über eine herausgehobene strategische Bedeutung. Von hier aus war sowohl die Beherrschung der östlich angrenzenden fruchtbaren Hochflächen als auch der als Siedlungsraum genutzten Talniederungen möglich. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wurde dieser Platz durch verschiedene Burganlagen gesichert. Die mehrphasige Konzentration von Herrschaftszentren und frühmittelalterlichem Reichsgut kennzeichnete die wichtige Rolle dieses zentralen Ortes an der Saale. Ab dem Hochmittelalter gelang es den anhaltischen Fürsten erfolgreich, konkurrierende Mächte weitestgehend aus dem Bernburger Gebiet zu verdrängen und ihre dominante Stellung symbolisch im Baukörper des Bernburger Schlosses zu verdichten. In Jahrhunderte währender Bautätigkeit ließen sie hier das einzige Bauwerk in Anhalt entstehen, welches alle wichtigen Epochen der 800-jährigen Traditi-

on dieses Landes architektonisch repräsentiert.

Mit dem Tod Herzog Bernhards von Sachsen in der Burg Bernburg lässt sich der Beginn der Geschichte Anhalts hier konkret verorten. Aber nicht nur das spätere Land Anhalt verdankt dem Bernburger Erbfall vom Frühjahr 1212 seine Entstehung. Auch ein weiteres für die Geschichte Mitteldeutschlands bedeutsames Territorium kann seine Wurzeln auf das Ereignis von 1212 zurückführen: das Herzogtum Sachsen-Wittenberg und spätere Kurfürstentum Sachsen.

Der Bernburger Erbfall 1212 bildete eine wichtige Zäsur beim Übergang des Namens „Sachsen“ von der Bezeichnung eines Stammesherzogtums zum Namen des heutigen Bundeslandes. Auch die beiden Namensbestandteile des Bundeslandes Sachsen-Anhalt sind somit eng mit der Geschichte des Ortes Bernburg verbunden. In Bernburg trifft Sachsen auf Anhalt!

Da der Bär als Wappentier des askanischen „Hauses Bernburg“ das sachsen-anhaltische Landeswappen entscheidend prägt, manifestiert sich im Schloss Bernburg symbolisch die Integration der askanischen-anhaltischen und der ottonisch-sächsischen Traditionen unseres Bundeslandes.

Das Schloss Bernburg nimmt eine wichtige symbolische Schlüsselstellung ein, wenn es darum geht, die abstrakte heraldische Sprache des Landeswappens in einen real existierenden Verknüpfungspunkt von anhaltischer und sächsischer Geschichte zu überführen. Der direkte Bezug zwischen Hoheitszeichen und einem konkreten historischen Erinnerungsort schafft in Bernburg die Möglichkeit, Identifikation erlebbar zu machen.

Die Architektur des Schlosses wird dieser konstituierenden Rolle vollauf gerecht. Keine zweite Schlossfassade in Mitteldeutschland verfügt über eine derartige Ausstrahlungskraft.

Die Bernburger „Leuchte“, ein 1538/39 entstandenes Juwel mitteldeutscher Renaissancearchitektur, symbolisiert sowohl das humanistische Gedankengut der Wittenberger Reformation als auch die künstlerische Qualität der halleschen Gegenreformation. Andreas Günther, „Stararchitekt“ von Luthers schärfstem Gegner, Kardinal Albrecht von Brandenburg, widmete sein Bauwerk mit einem Halbr relief, das den Baumeister selbst zeigt und gleichzeitig konfessionelles Sinnbild ist⁷, dem Übertritt vom alten zum neuen Glauben. Er machte die Bernburger „Leuchte“ damit im Sinne seines fürstlichen Bauherren, Wolfgang von Anhalt-Köthen, zu einem neuartigen Bekenntnisbau. Wolfgang selbst gehörte zu den sechs Reichsfürsten, die 1529 an der Protestation zu Speyer teilnahmen. Er zählte damit, im wahren Wortsinn, zu den ersten „Protestanten“.

Eben dieser Fürst ließ sein neues Haus auf der Bernburger Burg, welches in seiner Turmartigkeit Bezüge zum benachbarten romanischen Bergfried herstellt, mit einem Bildprogramm ausstatten, das die Askanier zu den benachbarten Territorien und zum Reich als großes Ganzes in Relation setzte. Damit entstand hier, zu Lebzeiten Luthers, ein für Deutschland einzigartiges Bauwerk.

Passender könnte ein Gebäude am Kreuzungspunkt der beiden zentralen kulturellen Achsen Sachsen-Anhalts kaum gestaltet werden, denn zusammengefasst kommuniziert es eine Idee, die man vielleicht mit dem Wortpaar „repräsentative Integration“ umschreiben könnte. Die Architektur der Bernburger Leuchte nimmt somit in ihren zeichenhaften Bezügen bereits die heutige Funktion des sachsen-anhaltischen Landeswappens vorweg.⁸

7 Neugebauer, Anke (2011) „Andreas Günther von Komotau : ein Baumeister an der Wende zur Neuzeit“, S. 141f.

8 Laß, Heiko „Landesherrschaft und sozialer Raum: Das Bernburger Schloss im 16. Jahrhundert – ein zentraler Erinnerungsort des Landes Sachsen-Anhalt“ in Böhlk, Olaf (Herausgeber) (2012) „Schloss Bernburg als Erin-



Schloss Bernburg von der Saale aus.

Foto: Olaf Böhlk

Zusammenfassung

Unweit des Ortes Waldau, von dem aus die administrative Erschließung des Gebietes des heutigen Bundeslandes durch die Errichtung von drei Schwerpunktregionen des Landesausbaus um Magdeburg, Bernburg und Halle einst ihren Ausgang nahm, erhebt sich das Bernburger Schloss. Im Bernburger Raum kreuzen sich noch heute zwei zentrale Verkehrslinien, deren Nord-Süd-beziehungsweise Ost-West-Ausdehnung wichtige mitteldeutsche Kulturachsen repräsentieren. Als Folge der ottonischen Gebietsaufteilung gelangte die mittlere Schwerpunktregion um Bernburg im Hochmittelalter unter die Herrschaft der Askanier.

Diese nutzen ihren Einfluss zum Aufbau einer Territorialbrücke zwischen ihren Besitzungen im Harzvorland und um Köthen, während die anderen Schwerpunktregionen um Magdeburg und Halle vom Erzbistum Magdeburg dominiert wurden.

Mit dem Bernburger Erbfall im Jahr 1212 begann die territoriale Entwicklung des späteren Fürstentums Anhalt und des Herzogtums Sachsen-Wittenberg.

Somit bildete sich der Kernraum Sachsen-Anhalts heraus, dessen Wesen nicht durch ein abgegrenztes Territorium, sondern eher mit einem sich gegenseitig stabilisierenden Kräftesystem,

nerungsort Funktionalität und Symbolik im frühneuzeitlichen Schlossbau“ S. 44f.

vergleichbar einem Gewölbe, beschrieben werden kann.

Die Pfeiler dieses „Gewölbes“ bilden vier Räume: der Raum um Magdeburg, der Raum um Halle, das Nordharzvorland und der Raum Dessau-Wittenberg. Die überspannenden Bögen oder „Gewölbegrate“ werden von den beiden zentralen Kultur- und Verkehrsachsen gebildet: Die Nord-Süd-Achse entspricht der Elbe-Saale-Linie und der A 14, die Ost-West-Achse der Ausdehnung des ehemaligen Landes Anhalt und der B 6/185. Die Rolle des „Schlusssteines“, als zentraler Erinnerungsort, nimmt das Bernburger Land ein. Im Baukörper des Bernburger Schlosses werden alle Bestandteile dieses sachsen-anhaltischen „Landes-Gewölbes“ in verdichteter Form symbolisiert und integriert.

Europäische Einordnung

Das Bild vom mitteldeutschen Kulturraum Sachsen-Anhalt, der auf einer seit dem Frühmittelalter gewachsenen politisch-kulturellen „Gewölbekonstruktion“ aus tragenden Säulen und raumüberspannenden Kulturachsen ruht, ermöglicht auch noch eine weitere Assoziation: die Funktion des Bogens als Teil einer Brücke.

Jüngste Forschungsergebnisse haben bestätigt, dass auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt seit Tausenden Jahren kulturelle Einflüsse aus Ost- und West- sowie Nord- und Südeuropa aufeinandertrafen und oft für längere Zeiträume nebeneinander existierten. Auch die Entwicklung im Früh- und Hochmittelalter kann als gegenseitiger Integrationsprozess an der Grenze zwischen Ost- und Westeuropa verstanden werden. Als historischer Prototyp einer in ihrem Ursprung administrativ geschaffenen, die kulturellen und ethnischen Grenzen überschreitenden Landschaft steht der historische Kulturraum Sachsen-Anhalts damit stellvertretend für ganz Deutschland und das moderne Europa. Von hier aus strahlten Entwicklungen, wie beispielsweise die Kodifizierung des sächsischen Rechtes oder die Herausbildung des Typus der hochmittelalterlichen „Planstadt“ nach Magdeburger Stadtrecht, weit in den Raum östlich der Elbe und Saale aus. Gleichzeitig ermöglichten erst Siedler aus dem Westen des Reiches die Entstehung der heutigen Kulturlandschaft an Elbe und Saale. Diese transeuropäischen Kulturraumbeziehungen ermöglichen von Sachsen-Anhalt aus den Aufbau vielfältiger und historisch legitimierbarer Kontakte für Tourismus, Kultur und Wirtschaft.

Ausblick: Der Aufbruch beginnt im Kopf

In öffentlichen Diskussionen fällt in letzter Zeit immer häufiger die provokante Aussage, ob man Sachsen-Anhalt nicht einfach „auflösen“ sollte, da das Land ja scheinbar über keinerlei historische Legitimation verfügt. Eine Diskussion zu diesem Thema füllt regelmäßig zur Sommerzeit die regionalen Presseerzeugnisse.⁹

Gleichzeitig belegen Studien für das Land Sachsen-Anhalt eine drastische Zunahme psychischer Erkrankungen.¹⁰ Auch wenn deren Ursachen sicher eher in existenziellen Lebensbereichen zu suchen sind, werden als sekundäre Auslöser auch soziale Faktoren erwähnt. Die Unsicherheit im Umgang mit dem historischen „Wert“ Sachsen-Anhalts und das Fehlen einer erzählbaren

9 Siehe beispielsweise den MZ-Artikel „Schluss mit Sachsen-Anhalt“ vom 07.08.2013

10 DAK-Gesundheitsreport Sachsen-Anhalt 2013

Landesgeschichte verschärfen diese Situation, indem sie die Integration der verschiedenen Regionen des Landes erschweren und die Herausbildung einer die kollektive Psyche stützenden Landesidentität verhindern.

Die Bewusstmachung der lange verschütteten Bedeutung des Kernraumes unseres Landes kostet keinen Cent. Aber das Um- und Neudenken eröffnet weite Perspektiven und kann festgefahrene Probleme lösen helfen. Der Aspekt, dass Sachsen-Anhalt immer ein offener und im besten Sinne europäischer Kulturraum war, verbietet dabei chauvinistische Auslegung und bornierte Heimattümelei. Ganz im Gegenteil: Er ermöglicht es den Einwohnern dieses Landes, selbstbewusst und mit einem Gefühl der „Gleichwertigkeit“ auf die Gäste aus Europa und der Welt zuzugehen.